Kerenski an den Arbeiterrat.

Petersburg, 9. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Justizminister Kerenski hat an den ausführenden Ausschuß der Duma, den Rat der Arbeiter- und Soldaten-Abgeordneten und die sozialistischen Parteien Petersburgs einen Brief gerichtet, in dem er darin erinnert, wie er die Sorge auf sich genommen habe, die Interessen der Demokratie bei der einstweiligen Regierung zu vertreten, und die Hoffnung ausdrückt, daß diese Aufgabe jetzt für eine einzelne Person zu schwer ist. Die allgemeine Lage des Landes werde immer verwickelter. Andrerseits organisierten sich die Kräfte der Demokratie und entwickelten sich. Die Demokratie könne also nicht mehr von der verantwortlichen Teilnahme an der Regierung des Staates ausgeschlossen werden. „Unter diesen Umständen bin ich der Ansicht", schließt Kerenski, „daß Vertreter der Demokratie die Last der Regierung auf sich nehmen können nach Wahl und ausdrücklicher Ermächtigung seitens der Organisationen, denen sie angehören."

•

Angeblicher Selbstmord Sasonows.

Berlin, 9. Mai. Russkoje Slowo bringt vom 4. Mai unter der Ueberschrift „Selbstmord des Ministers Sasonow und anderer" die Mitteilung, daß der frühere Minister des Auswärtigen Sasonow in der Nacht zum 4. Mai sich selbst entleibt hat. Er hat Strychnin genommen. In einem hinterlassenen Briefe gibt er als Grund seines Selbstmordes seinen Protest gegen die Trennung von seinen Freunden an, die er, wie er in seinem Schreiben weiter ausführt, mit seinem Tode retten wolle. Das Blatt fügt hinzu, daß tatsächlich in derselben Nacht, in der Sasonow starb, Puchalski, Michajlow, Koreichkow und andere sich die Venen geöffnet haben, aber noch rechtzeitig gerettet wurden.

•

Die Russen an der Westfront entsenden zwei Delegierte zum Arbeiter- und Soldatenrat.

Wie dem Lokalanzeiger berichtet wird, habe die 3. Brigade des russischen Expeditionskorps in Frankreich unter Drohung mit einer Revolte die Entsendung zweier Delegierten an den Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat durchgesetzt. Diese seien mit der Forderung nach raschem Frieden beauftragt.

•

Die Kriegstreiber in der provisorischen Regierung werden krank.

Nach Petersburger Zeitungen ist die Erkrankung des Kriegsministers Gutschkow derart, daß er sich gezwungen sehen dürfte, die Leitung des Kriegsministeriums für unbestimmte Zeit vollständig aus den Händen zu geben. Gleichzeitig ist auch Miljukow krank geworden. Nach einer Stockholmer Meldung liegt er darnieder und hat seit drei Tagen seine Wohnung nicht mehr verlassen.

Diese Krankheitserscheinungen der beiden Kriegstreiber kommen so gleichzeitig hinter den letzten Kämpfen, daß man darin eine Ueberleitung zum endgültigen Rücktritt vermuten konnte.

Stockholm und Vandervelde.

Der Stockholmer Korrespondent von Social-Demokraten meldet: Aus Finnland wird außer Sirola, der jetzt in Stockholm eingetroffen ist, auch Redakteur Wiik, der sich gegenwärtig in Petersburg aufhält, zur Konferenz erwartet. Das Komitee hat eine Erklärung erlassen, worin verschiedene schwedische Pressegerüchte über das Hinstreben nach einem Sonderfrieden entschieden dementiert werden. Die Arbeit des Komitees ziele auf einen allgemeinen, dauernden Weltfrieden. Die Absage Vandervelde gibt selbstverständlich zu allerhand Erörterungen Anlaß, aber man mißt der Aeußerung keine größere Bedeutung bei. Wie ein Mitglied des Komitees ausführt, hat Vandervelde seit Ausbruch des Krieges an der Arbeit der Internationale nicht mehr teilgenommen. Als Mitglied einer Regierung eines kriegführenden Landes nimmt er selbstverständlich jetzt eine andere Stellung ein, als dies früher der Fall war. Es bestand wohl kaum die Absicht, daß er sich an der Vermittlungstätigkeit des Komitees beteiligen sollte. Dies muß selbstredend von dem neutralen Sozialdemokraten unternommen werden, und inwieweit er oder andere Belgier nach den Vorbesprechungen an der Konferenz sich beteiligen werden, kann wohl kaum durch die Aeußerungen Vandervaldes in einem Blatte als entschieden angesehen werden. Hasemans erklärte, daß Vandervaldes Auslassung aus einem Zeitpunkt stammt, wo die Form der Konferenz noch nicht bestimmt war. Auch die Einladung war damals noch nicht ergangen. Erst jetzt ist sie in die Hände Vandervaldes gelangt. Insofern die Arbeit der Konferenz zum Frieden hinführen soll, würde es ziemlich undenkbar sein, daß die Belgier eine solche Tätigkeit nicht gefördert haben möchten.

•

Vorberatungen zur Friedenskonferenz.

wtb. Stockholm, 9. Mai. Ueber die Stockholmer Sozialistenzusammenkunft erfährt Dagens Nyheter, daß die Vertreter Dänemarks und Norwegens in Stockholm eingetroffen seien und heute mit dem schwedischen Ausschuß eine vorbereitende Beratung abhalten werden. Man hofft sicher auf das Kommen der russischen Sozialdemokraten. Auch die französische Minderheit habe bereits zugesagt. Von Amerika sei der Abgeordnete der Internationalen nach Stockholm abgereist.

•

Ein Plan für den Friedensschluß.

Kopenhagen, 9. Mai.

Social-Demokraten bemerkt zu einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur, laut der Borgbjerg in Petersburg einen Friedensvorschlag der deutschen Sozialdemokratie überbracht hat: „Es ist selbstverständlich, daß die in dem Telegramm aufgeführten Friedensbedingungen nur diejenigen sind, die man in den Parteikreisen für möglich angesehen hat. Unsere Partei hat bekanntlich Verbindung mit den Bruderparteien Frankreichs, Englands, Deutschlands, Oesterreichs bewahrt. Die Leitung unserer Partei war dadurch vertraut mit den Plänen und Wünschen der verschiedenen Stellen, und Borgbjerg war daher besonders gut in der Lage, einen Plan für den Friedensschluß zu skizzieren, von dem man annehmen könnte, daß die Sozialdemokratie aller Länder sich auf diesen einigen könnte. Das hat nun stattgefunden, während natürlicherweise, wir können sagen leider, keine Rede von einem offiziellen Friedensvorschlag ist, den die Regierungen der bestimmten Länder von vornherein anerkannt haben."

•

Bemühungen des schwedischen Friedensverbandes.

Stockholm, 9. Mai.

Heute treten in Stockholm die drei Ministerpräsidenten mit ihren Außenministern zu einer dreitägigen Konferenz zusammen, die die seinerzeit von König Gustaf in Malmö anläßlich der drei Königsbesuche angeregte gemeinsame nordische Politik in den vitalsten Fragen fortsetzen sollen. Es wurde wiederholt von schwedischer Seite erörtert, ob nicht diese Ministerkonferenz die Initiative zu einem Friedensvorschlage oder einer Friedensvermittlung ergreifen könne. Gestern überreichte das Exekutivkomitee des schwedischen Friedensverbandes dem schwedischen Außenminister Lindman ein Schreiben, worin eine skandinavische Initiative zur Friedensvorbereitung vorgeschlagen wird. In diesem Schreiben werden zunächst einige Aeußerungen kriegführender Staatsmänner über einen dauerhaften Frieden als eigentliches großes Kriegsziel zitiert. Ferner wird ein Passus aus der gemeinsamen skandinavischen Antwortnote an Wilson vom Dezember 1916 angeführt, in dem die skandinavischen Regierungen erklärten, daß sie mit lebhaftem Interesse am Friedensvorschlage des Präsidenten Wilson teilnehmen würden. Gestützt auf die Aeußerung des amerikanischen Präsidenten, wendet sich der schwedische Friedensverband an den Minister Lindman mit der Frage, inwiefern bei der bevorstehenden Ministerkonferenz die skandinavischen Regierungen gemeinsame Schritte in oben angegebener Absicht ergreifen könnten und sagt, interparlamentarische Gruppen vieler neutraler Länder planen ebenfalls die Verwirklichung eines Völkerverbandes, für den die Staatsmänner der kriegführenden Länder bereits das Wort ergriffen hätten. Auf Grund der angeführten Tatsachen wende sich der schwedische Friedensverband an den Minister, um sämtliche skandinavischen Regierungen zu bewegen, sofort Schritte einzuleiten, um die Vertreter der neutralen Staaten zur Ausarbeitung eines Vorschlages zu einer internationalen Konvention zu bewegen, der geeignet wäre, dem von den Kriegführenden ausdrücklich erklärten Ziele zu dienen, nämlich der Grundlegung eines dauerhaften Friedens.

•

Die französische Regierung verweigert die Pässe nach Stockholm.

tu. **Genf**, 10. Mai.

Die französische Regierung hat beschlossen, der Abordnung der Minderheitssozialisten die Pässe nach Stockholm zu verweigern. Der Beschluß der Partei Regierung zeigt die ungeheure Unruhe, die sich der Franzosen seit dem Bekanntwerden der Beschlüsse des Petersburger Arbeiterrats zur Friedensfrage bemächtigt hat. Das Kriegskomitee und der Ministerrat halten täglich lange Sitzungen ab. Die Presse ist in höchster Aufregung.

•

Die Arbeiter und die „Freiheitsanleihe".

Kopenhagen, 10. Mai. Social-Demokraten bringt eine interessante Information aus Petersburg, wonach der Arbeiter- und Soldatenrat an sich anerkannt habe, daß die sogenannte Freiheitsanleihe mit niedrigen Zeichnungssätzen, hoher Rente und Steuererleichterungen zwar nicht demokratisch sei in der Form, daß er aber trotzdem den Bedingungen zustimmen wolle, schon um einer amerikanischen Anleihe zu entgehen. Man wolle lieber den russischen Kapitalisten hohe Zinsen zahlen, als Amerika politischen Einfluß und wohl auch die Macht über die Fortsetzung des Krieges zu verschaffen.

Die Kämpfe bei Arras und an der Aisne.

† **Berlin**, 9. Mai. Im Raume von Arras kam am 8. Mai, abends 8 Uhr, stärkere bereitgestellte englische Infanterie westlich Gavrelles in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung. Ein gleichzeitig gegen den Bahnhof Roeux in einem Kilometer Breite angesetzter Angriff brach blutig in unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Stoßtrupps, die an gleicher Stelle den Angriff nachts wiederholten, wurden ebenfalls abgewiesen. 11 Uhr abends wurde ein nach schlachtartigem Feuerüberfall gegen Bullecourt vorgetragener Angriff gleichfalls glatt abgewiesen. — Die Wiedereroberung von Fresnoy durch bayrische Truppen am 8. Mai vormittags war eine im vollsten Umfange gelungene Unternehmung. Trotz zähesten feindlichen Widerstandes wurde der Westrand des Dorfes von den Bayern mit großer Tapferkeit wieder genommen, die über 300 Gefangene und 6 Maschinengewehre einbrachten und dem Feinde hier und bei seinen zweimaligen vergeblichen Gegenangriffen schwere Verluste zufügten. Ein nach starker trommelfeuerartiger Vorbereitung am 8. Mai nachmittags offenbar geplanter dritter Gegenangriff kam in unserem Feuer nicht zur Entwicklung. Starke feindliche Stoßtrupps, die am 9. Mai, 4 Uhr nachmittags, gegen Fresnoy zum Angriff vorgingen, wurden ebenfalls verlustreich abgewiesen. — Die in ihren Berichten recht bescheiden gewordenen Engländer melden heute um 2 Uhr 40 Minuten vormittags, daß der feindliche Gegenangriff gegen die britischen Stellungen südlich des Scarpe-Flusses blutig und völlig gescheitert sei. Die Sachlage ist indessen folgende: Die Engländer versuchen, ihre Linien gegen unsere Stellungen vorzuschieben. Von Zeit zu Zeit stoßen sie aus unseren Linien heraus, werfen die Engländer in die Ausgangsstellung zurück und holen uns Gefangene; alles Unternehmungen, die uns so gut wie keine Verluste kosteten. Das sind die „heftigen deutschen Gegenangriffe".

Berlin, 9. Mai. An der Aisnefront verstärkte sich das vormittags schwache feindliche Artilleriefeuer am Nachmittag des 8. Mai in der Gegend von Laffaux und Braye, sowie von 4 Uhr nachmittags an gegen unsere Stellungen bis zum Winterberg—Cheveux. Hier schwoll es 6 Uhr abends zum Trommelfeuer an, dem 6 Uhr 15 Min. abends ein heftiger französischer Angriff folgte. Er dehnte sich bis zur Straße Corbeny—Berry-au-Bac aus. Anscheinend griffen in diesem Angriff zwei frische französische Divisionen ein. Am Winterberg und bei Cheveux wurden die Franzosen blutig abgeschlagen. Oestlich Cheveux, wo der Gegner in Teile der vordersten Gräben eindringen vermochte, wurde er im Gegenstoß wieder geworfen. Nur in einer kleinen Kiesgrube vermochten sich die Franzosen einzunisten. Hier wird noch gekämpft. Südöstlich von Ailles drückten wir den Gegner am Morgen des 8. Mai in Handgranatenkämpfen etwas zurück. Feindliche Handgranaten-Gegenangriffe an dieser Stelle wurden vormittags und nachts abgewiesen. — Nördlich Reims und in der Champagne außer lebhaftem Feuer auf einzelne eingegrenzte Stellen keine Artillerie- und Infanterie-Tätigkeit. — Durch zahlreiche Patrouillenvorstöße wurden bei den Franzosen Ablösungen festgestellt. Auch aus Gefangenenaussagen an den verschiedensten Frontabschnitten ergibt sich das schnelle Zermürben der an der Aisne und in der Champagne eingesetzten Angriffsdivisionen, was bei den ungeheuren Verlusten der Franzosen nicht zu verwundern ist.

•

Englische Frontstimmung.

Westfront, 7. Mai. Zahlreiche Aussagen englischer Gefangener, die mir heute vorliegen, bestätigen, daß die englische Front und Heimat von Woche zu Woche mehr unter dem wachsenden Druck des U-Bootskrieges zu leiden anfangen. Ausnahmslos beklagen die Engländer, daß ihre zweitägigen Lebensmittelrationen schon am ersten Tage verzehrt sind und daß besonders die Tagesration von einem Viertel Laib Brot nicht ausreicht. England selber leidet nach der Darstellung mehrerer Offiziere an Arbeitsmangel und Transportschwierigkeiten. Auf dem Lande arbeiten Tausende von Jugendlichen. Unsere U-Boots-Sperre hat den Verkehr zwischen England und Frankreich empfindlich getroffen. Da die Schiffe nur noch in gesicherten Konvois fahren, sind die englischen Häfen gezwungen, in Häfen wie Le Havre 5 bis 6 Tage zu warten, ehe sie eine gesicherte Ueberfahrtsmöglichkeit finden. Trotz der langen Dauer des Krieges scheint das Verhältnis zwischen Engländern und Franzosen wie zwischen Kolonialen und Engländern nicht gebessert zu haben. Die Briten klagen über die Wucherpreise, mit denen die Franzosen ihren Hunger ausnützen. Koloniale und Kanadier und Australier behaupten, daß die Engländer die deutschen Gefangenen besser behandelten als sie. Wie an der Somme werfen auch jetzt die Gemeinen den Offizieren ihre Unfähigkeit vor, kleine taktische Erfolge umsichtig auszunützen. Dieser Mangel habe sie schwere Verluste gekostet. Unsere Fliegerüberlegenheit erkennen sie rückhaltlos an. Auch geht aus ihren Schilderungen hervor, wie sehr unsere militärischen Zerstörungen beim Rückzug das Nachschaffen der Artillerie verzögert haben. Auf ihre Tanks sind sie nach wie vor sehr stolz und behaupten, daß ohne sie der Angriff am Ostermorgen nicht so gut vorwärts gekommen wäre. In allen Protokollen geben sie das Ende des Krieges als in diesem Herbste bevorstehend an.

K. B. Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

•

Im Gelände der Arrasschlacht.

(Eigenbericht vom westlichen Kriegsschauplatze.)

Westfront, Anfang Mai.

I.

Niemals war das alte Douai, das sich seine Beschaulichkeit und Pensionärs-Ruhe auch durch die benachbarten Kohlengruben nicht stören ließ, niemals war Douai aufgeregter und seine Einwohnerschaft nervöser als in diesen Tagen der neuen Artillerieschlacht. Seitdem die englischen Kanonen näher donnerten, war neue Hoffnung in ihre Herzen gezogen. Vergessen waren die schweren Jahre der Okkupation, die schreienden Nöte der Nahrung und des Erwerbs. „Jetzt müssen sie kommen" — dachte mancher alte Mann, der oben am Fenster dem endlosen Trommelfeuer des ersehnten Verbündeten zuhörte ... Aber sie kamen nicht. Seitdem an jenem kritischen Ostertage das Feuer mehrere Kilometer näher an die Stadt sprang, ist alles beim alten geblieben. Genau wie nach der Loretto-Schlacht, nach der Schlacht bei Loos, nach allen Durchbruchsschlachten. Es kommen Kanonen und deutsche Soldaten, Sanitätswagen und Gefangene, wieder Kanonen und wieder deutsche Soldaten.

Es schlägt 11 Uhr. Noch immer spielt im „Hirschen" die Regimentsmusik. Das Regiment zieht morgen nach vorn in Stellung. Jetzt feiern sie Abschied. Der Garten des Hotels sah heute abend aus wie der Hof des Münchner Bräuhauses — Fässer und Stühle, Musik und Tier, Teller und volle Gläser. Man sang und lachte und trank und tanzte. Man ging erst spät in heiteren Gruppen nach Hause. Und morgen in der Frühe — wie mancher hat sich in den Tod getanzt an diesem Abend ... Noch immer spielt die Musik. Zuerst waren es Märsche, dann kamen Volkslieder, humorige, sentimentale und lustige, man hörte das Jubeln bis hier oben herauf. Und nun spielen sie Gassenhauer, all die Reiber und Schieber, gegen die wir vor dem Kriege in hochtrabenden Epheln gewettert haben — jetzt sind sie geheiligt. Denn in ihren Klängen liegt der Friede auf — die kleinen Mädchen von Augsburg und Nürnberg und die Tanzlagdausflüge — und die warmen Nächte — und all das bunte, fröhliche Leben, das mancher niemals wieder sieht. Denn morgen zieht das Regiment nach vorn in Stellung. Und diese kleine Schiebermelodie ist für manchen vielleicht das letzte, was er von Deutschland hört ... Und darum muß die Musik immer weiter spielen. Bis weit nach Mitternacht bleibt es im „Hirschen" lebendig.

II.

„Le petit Rouge" — „Den kleinen Roten" nennen ihn die Franzosen. Sie kennen ihn ganz genau, wenn er morgens oder abends über ihnen durch die Lüfte brummt. Sie kennen ihn, wenn er durch Douai im Auto fährt. Und wenn er gemeinsam mit seiner Staffel fliegt, suchen sie sein Flugzeug unter den anderen heraus.

Die Jagdstaffel dieses „petit Rouge", des Rittmeisters v. Richthofen, hat die siegreiche Abwehrschlacht von Arras mitgewonnen. Nicht nur durch die abgeschossenen Engländer, durch die Säuberung unserer Luftfront. Vor allem durch das Selbstbewußtsein und siegbafte Vertrauen, das sie unseren Arraskämpfern immer wieder neu einflößt und demonstriert. Da ist nichts von der gedrückten Stimmung der ersten Sommertage, wo die englischen Flugzeuge sie wie Hornissenschwärme überfielen. Täglich spielen sich die Luftsiege vor den Augen unserer Arrassoldaten ab. Sie sehen die brennenden Apparate vor ihren Linien niederstürzen, sehen ganze feindliche Geschwader auseinandergesprengt, nach Westen flüchten. Gewiß soll aber diesen Glanzleistungen unserer Luftkriegerin die stille gewissenhafte Arbeit unserer Beobachter und Fernflieger nicht vergessen werden. Aber an diesem Sicherheits- und Siegesgefühl der Front hat die Jagdstaffel des „petit Rouge", hat Richthofen selber den größten Anteil. Wohin man kommt, zu den Batterien oder Bataillonen, am meisten aber beim Soldaten der ersten Linie, hört man das Lob des kleinen Roten, der schon zu Lebzeiten eine Legende ward.

Auf einer Wiese stehen ausgerichtet acht Flugzeuge — in schnurgerader Linie — immer fertig zum Aufstieg. Das sind die berühmten Jagd-Einsitzer der Staffel Richthofen. Sie sind buntbemalt mit Bändern und Schärpen in allen Farben, unter denen Rot überwiegt. Alles Doppeldecker — mit rundem Fischleib — rundem Fischkopf — ohne irgend eine sichtbare Neuigkeit, die ihren fabelhaften Siegeslauf dem Laien erklärlich machte. Es ist kurz nach Mittag. Die Staffel ist heute morgen zweimal über dem Feind gewesen. „Le petit Rouge" und die meisten seiner Kameraden halten ihr Schläfchen. In den Schuppen und Zelten aber arbeiten die Mechaniker ruhelos. Niemand glaubt, was solch eine einzige Staffel täglich an Material frißt. An Motoren, an Tragflächen, an Steuern — an Reparaturen und neuen Apparaten. Nirgends werden die Materialzüge aus der Heimat sehnsüchtiger erwartet als bei unseren Fliegern. Sie können niemals genug erhalten. Wie vom Material, so wird auch von den Fliegern selber bei uns Unerhörtes verlangt. Immer noch sind uns die Gegner in beidem an Zahl überlegen. Seiten braucht ein englischer Flieger seinen Apparat mehr als einmal am Tage zu besteigen.

Die Sonne spielt auf den bunten Tragflächen, zwischen denen „Le petit Rouge" zu sitzen pflegt. Steif und hoch ragt der Fischkörper gegen den Wind. Wie ein hölzernes Pferd steht er auf seinen Rädern. Auch das kleine Häuschen, in dem die Flieger schlafen, träumt jetzt noch ungestört zwischen den Bäumen und jungen Gemüsebeeten ... Über jede Sekunde kann das Telefon wählen. Dann schrillt die Alarmglocke durch das Zimmer. Flieger und Monteure stürzen auf den Flugplatz. Motore werden angeworfen und ein Zittern wird die toten Apparate beleben. Die steifen Propellerhölzer werden sich mit wütenden Kreisen tief in die Luft saugen. Ein Flieger nach dem andern wird davonstürmen, wird in schwindelnden Spiralen nach oben klettern und im Westen verschwinden. Sie werden sich erst bald über-, bald neben-, bald weit auseinander fliegend den Gegner jagend, einkesselnd, zu Boden drückend. Vor und über ihnen aber immer an jeder Stelle zugleich wird „Le petit Rouge" seine rasenden Kreise ziehen — und hunderttausend freundliche, sorgliche Augen werden zitternd seine steile Bahn verfolgen.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170510/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG